



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 20. Juni.

Bekanntmachungen.

In Folge höherer Anordnung soll die nach §. 35. des Statuts der Schullehrer-Wittwenkasse vom 27. December 1870 zu bewirkende Neuwahl der drei dem Lehrerkollegium angehörigen Mitglieder des Kreisvorstandes vorgenommen werden. Die Wahl erfolgt auf drei Jahre mittelst Stimmzettels, welche Namen und Wohnort der Gewählten, sowie die Namensunterschrift des Wählers enthalten müssen. Die der Lehrer-Wittwenkasse angehörigen Mitglieder ersuche ich, mir ihre Stimmzettel bis zum 15. Juli c. einzureichen.
Merseburg, den 13. Juni 1878.

Der Königliche Landrath.
von Selldorf.

Im Anschlusse an meine Bekanntmachung vom 14. d. M., betreffend die Wahlbezirke zur bevorstehenden Reichstagswahl, bringe ich zur Kenntniß, daß die Gemeinde Dörsnewitz von dem 86. ländlichen Wahlbezirke abgetrennt und zu einem eigenen Bezirke erhoben worden ist. Als Wahlvorsteher wird der Lehrer Spanaus in Dörsnewitz, als Stellvertreter der frühere Ortsrichter Schumann daselbst, und als Wahllokal die Schenke in Dörsnewitz bestimmt.
Merseburg, den 18. Juni 1878.

Der Königliche Landrath.
von Selldorf.

Reichstags-Wahl.

An Stelle des von Döhlen verzoogenen Rittergutsbesizers Gruhl ist der ehemalige Ortsrichter Landmann in Thronitz zum Wahlvorsteher für den 42. Landbezirk ernannt worden.
Merseburg, den 19. Juni 1878.

Der Königliche Landrath.
von Selldorf.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Wegeaufsehers ist sofort zu besetzen. Gehalt 800 Mark. Civilversorgungsberechtigte Bewerber, die gesund und rüdig sind, auch lesen und schreiben können, wollen sich schleunigst melden.
Merseburg, den 14. Juni 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß sämtliche pro Juni und Juli zur hiesigen Stadt-Hauptkasse fälligen Steuern, sowie das Schulgeld bis zum 10. Juli c. gezahlt werden müssen. Nach Ablauf dieser Frist wird sofort mit der kostenpflichtigen executivischen Beitreibung derselben begonnen werden.
Merseburg, den 17. Juni 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Höherer Anordnung zufolge soll mit Aufstellung der Wählerlisten für die Wahl der Reichstags- Abgeordneten schleunigst vorgegangen werden. Zur Aufnahme der wahlberechtigten Einwohner hiesiger Stadt haben wir daher wiederum Listen anfertigen und in die Häuser vertheilen lassen. Den Hausbesitzern, resp. deren Stellvertretern machen wir es zur besondern Pflicht, die bei ihnen wohnenden wahlberechtigten Einwohner in die Liste aufzunehmen, resp. die Aufnahme durch einen Schreibkundigen bewirken zu lassen und sich dieses Geschäfts mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu unterziehen, damit keiner der Wahlberechtigten ausgeschlossen wird und seines Wahlrechts verlustig geht. Die vertheilten Listen werden spätestens am Freitag den 21. d. M. wieder abgeholt werden. Wahlberechtigt ist jeder unbescholtene Staatsbürger des deutschen Reichs, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt und zur Zeit seinen Wohnsitz hieselbst hat.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen und daher in die Liste nicht mit aufzunehmen:

- 1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen;
- 2) Personen, über deren Vermögen Concurs- oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Concurs- oder Fallitverfahrens;
- 3) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindefonds beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben;
- 4) Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind. Ist der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt, oder durch Begnadigung erlassen ist.

Merseburg, den 15. Juni 1878.

Der Magistrat.

Johannisstraße Nr. 10. sind 3 Logis von Stube mit allem Zubehör, sowie ein Logis von 2 Stuben, 3 Kammern, Küche, Keller und Mitbenutzung des Waschhauses zu vermieten und 1. October zu beziehen; kleine Sigistrasse Nr. 10. sind 2 Wohnungen mit allem Zubehör zu vermieten und 1. October zu beziehen; näheres Johannisstr. 10. part.

Freiwillige Substation.

Das den Erben des Nachbars und Einwohners Karl August Kaufschbach zu Trebnitz gehörige, daselbst belegene, unter Nr. 10 a. des Hypothekenbuchs eingetragene Nachbargut, bestehend aus Wohnhaus mit kleinem Hofraum, Scheune, Stall und einem Garten von 2 Morgen 68 Ruthen, zusammen taxirt auf 4110 Mark, soll im Wege freiwilliger Substation

am 10. Juli c., Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 14., unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Merseburg, den 5. Juni 1878.

Königliches Kreisgericht.

Der Vormundschafts-Richter.

Vorladung.

Die zuletzt in Ratzsch bei Delitzsch aufhältlich gewesene Friederike Marie unwechel, Dorn aus Pappig, welcher in einer hier wider sie anhängigen Untersuchung der Actenschluß bekannt zu machen ist, wird, da ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, hiermit vorgeladen, sich unverzüglich und spätestens

am 28. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr,

an unterzeichneter Gerichtsamtstelle einzufinden oder doch wenigstens ihren dormaligen Wohnort bis dahin anher anzuzeigen.

An alle Criminal- und Polizeibehörden ergeht das Ersuchen, die Dorn im Betretungsfalle auf diese Vorladung aufmerksam zu machen, auch vom Erfolge Nachricht anher zu geben.

Leipzig, den 12. Juni 1878.

Königliches Gerichtsamt II.

Grundstücks-Verkauf.

Das zu Rippach belegene Bauergut Nr. 3. soll im Ganzen oder getheilt verkauft, und die Feldgrundstücke mit darauf stehender Ernte, sollen im Ganzen oder Einzelnen, auf Wunsch in den kleinsten Parzellen veräußert werden. Die Acker- und Wiesen-Grundstücke liegen in den Fluren Rippach u. Göhren. Zum Verkaufe im Wege des Weisgebots ist ein Termin auf

Sonntag den 22. Juni, Nachmittags 4 Uhr,

im Gasthose zu Rippach anberaumt, wozu Kaufliebhaber ergebenst eingeladen werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Weißenfels, im Juni 1878.

Sigleur, Kreisgerichtssecretair a. D.

Fettvieh-Auction.

Auf Rittergut Poserna bei Weißenfels sollen

Montag den 21. Juni c., Nachmittags 2 Uhr,

ca. 85 Stück gut gemästete Hammel (Southdown) in Posten von 5 Stück bei der Hälfte Anzahlung des Erwerbungs-Preises weißbietend verkauft werden. Weitere Bedingungen im Termin.

Die Güterverwaltung.

* Verkauft ein 5 jähriger Fuchswallach, 2—3 Zoll groß, fehlerfrei, ein- und zweispännig gefahren; Näheres alte Ressource.

Subhaftations-Patent.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhaftation sollen nachstehende, dem verstorbenen Kolbändler **Gottfried August Franke jun.** und dessen Ehefrau **Wilhelmine geb. Mettin** zu Merseburg gehörigen Grundstücke, im dasigen Hypothekenbuche Band XIV. Blatt 710. geschlossen, Merseburg Band XXIII. Blatt 1101. geschlossen, Merseburg Band I. Blatt 23. Wandelacker, Trebnitz Band II. Blatt 60. Flur Meuschau Band III. Nr. 130. Flur Trebnitz Band I. Blatt 31., nämlich:

I. Band 14., Blatt Nr. 710. Merseburg geschlossen:

- a. Wohnhaus mit Hofraum und 3 a Loistreichersplatz,
- b. Scheune,
- c. Stallgebäude,
- d. desgleichen,
- e. desgleichen.

II. Band 23. Blatt 1101. Merseburg geschlossen:

- a. Wohnhaus,
- b. Stallgebäude.

III. Band 1. Blatt 23. Merseburg, Wandelacker:

- a. Planstück Nr. 67. Sect. I. der Karte, Acker 2 ha 90 qm,

IV. Flur Trebnitz, Band II. Blatt 60. des Grundbuchblattes:

Planstück Nr. 17. der Karte, 27 a 60 qm,

V. Band 1. Blatt 31. des Grundbuchblattes:

- a. Plan 105 a.
 - 12 a — qm Wiese,
 - 20 a 20 — desgleichen,
 - 39 a 10 — Holzung,
 - 5 a 10 — Wiese,
- b. Plan 10 b. Acker 67 a,
- c. Plan 30 a. b. (Plan 30 a.)
 - 10 a 70 qm Wiese,
 - 1 ha 61 a 70 qm Acker,
 - d. Plan 10 a. Acker, 95 a 90 qm,
 - e. Plan 17 a. Acker, 11 a 50 qm,
 - f. Plan 10 c. Acker, 30 a 40 qm,

VI. Flur Meuschau, Band III. Blatt 130. Grundbuchblattes:

- a. Planstück Nr. 248 b., die Wiesen unter dem Schillerraine, 32 a 30 qm,
- b. Planstück Nr. 248 a. der Karte, die Wiesen unter dem Schillerraine, 6 a 80 qm,

nach der Grundsteuer resp. Gebäudesteuer-Mutter-Rolle veranlagt:

zu einem jährlichen Nutzungswerte

ad I. a. b. c. d. e. von 198 Mark,

ad II. a. b. von 45 Mark,

zu einem jährlichen Reinertrage:

ad III. a. b. von 39,07 Thlr.;

ad IV. von 5,40 Thlr.,

ad V. von 66,37 Thlr.,

ad VI. von 7 Mk. 70 Pf.,

am 20. Juli 1878, Vormittags 9 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 16., durch den unterzeichneten Subhaftationsrichter versteigert und

am 22. Juli 1878, Mittags 12 Uhr,

ebendasselbst das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Die Auszüge aus der Gebäude- und Grundsteuer-Mutterrolle, sowie der Hypothekenseintragungen können in unserm Bureau Zimmer Nr. 4. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Merseburg, den 21. Mai 1878.

Königl. Preuss. Kreisgericht, I. Abtheilung.
Der Subhaftations-Richter.

Inventar-Auction in Thalshütz.

10 Minuten vom Bahnhof Kötzschau.

Sonnabend den 22. Juni, von Morgens 10 Uhr ab, soll im Barthischen Gute in Thalshütz wegen Aufgabe der Wirthschaft sämmtliches Inventar, bestehend aus:

- 2 Pferde,
- 5 Stück Rindvieh,
- 2 Zuchtsauen, 1 m. Ferkel, 1 hochtragend,
- 1 Sauer,
- 7 Säuferschweine, 60 Hühner, Enten,
- 1 Pflanzwagen, 1 Droschke, 2 Ackerwagen, 1 Jauchwagen,
- 1 Dresch-, Reinigungs- und Säckselmachine,
- 1 Pflügen, Eggen, Walzen, Stroh und Heu,
- 1 Partie Dünger,

sowie verschiedene andere zur Wirthschaft gehörigen Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.



Eine hochtragende Kuh steht zu verkaufen in Reipisch Nr. 24.

Ich bin genehmen, meinen Langsaal, als Bohnhaus zu benutzen, sowie ein Stückchen darangrenzenden Garten zu verkaufen.
Spergau, den 19. Juni 1878. Eduard Knauth.

Ein gut erhaltenes Pianino steht wegen Umzug sofort zum Verkauf Oberaltenburg Nr. 12.

Logis-Vermiethung.

Im Proviantmeister Claus'schen Hause in hiesiger Unteraltenburg ist die untere Etage, bestehend in 3 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche und allem sonstigen Zubehör, vom 1. October c. ab zu vermieten. Näheres bei dem Kr. Auct. Com. Rindfleisch in Merseburg.

Eine Stube, Kammer, Küche u. Zubehör im Hofe ist vom 1. Juli ab an stille, linderlose Miether anderweitig zu vermieten Burgstraße Nr. 8.

Ein Familienlogis ist zu vermieten und Michaelis zu beziehen; Näheres Pl. Ritterstraße Nr. 2., parterre, links.

Die 1. Etage Neumarkt Nr. 74. ist zu vermieten und kann 1. Juli c. bezogen werden.

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern nebst Zubehör, ist sogleich oder zum 1. October beziehbar Breitestraße Nr. 11.

Eine möblirte Stube ist in Unteraltenburg in der Nähe der Kgl. Regierung zu vermieten und sogleich zu beziehen; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 bis 3 Stuben, Kammern, Küche und etwas Bodenraum, in guter Lage und 1. October c. zu beziehen, wird zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

In dem Buche über **Dr. White's Augenheil-methode**, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenleidendes etwas Passendes. Die darin enthaltenen Ratschläge sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Echtheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beschluß der Frankfurterbörse (3 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Großbreitenburg in d. Hülftingen und Hrn. G. Lott in Merseburg.

Vertrieb von Kunze's Buchhandlung in Leipzig

Augenleidend

Großer Total-Ausverkauf

im Gasthof zum goldenen Hahn.

Kleiderstoffe 40, 50 u. 60 Pf., hochfeine 80, 70, 80 und 100 Pf. pro Meter. Longchales, Umschlagtücher, seidene Shawls und Tücher, Leinwand, Bettzeug, Shirting, Kattun u. Nips-Pique.

Sämmtliche Waaren müssen anderer Unternehmungen halber in kürzester Zeit ausverkauft werden und wird die Gelegenheit, seinen Bedarf zu so billigem Preise zu decken, nicht sobald wiederkehren.

Die in Halle a. S. im 12. Jahrgange erscheinende

Saale-Beitung

(Blatt für das Saalkthal)

Auflage 12,500 Exempl.

bringt die politischen und tagesgeschichtlichen Nachrichten rasch und vollständig, übersichtlich und in knapper Form; alle Tagesfragen und bedeutende Ereignisse bespricht sie in selbständigen Zeitartikeln; der Berichterstattung über Versammlungen u. dgl. widmet sie die größte Aufmerksamkeit wie jener über die Vorgänge in der Provinz; ihr Feuilleton ist mit spannenden Novellen und lehrreichen Aufsätzen reich ausgestattet; zahlreiche Mitarbeiter auf allen Gebieten unterstützen die Redaction.

Die Saale-Beitung ist als weitans verbreitete Zeitung in Halle und der weiten Umgegend ein Ansehensorgan ersten Ranges. Besondere und private Anzeigen für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen gelangen durch die Saale-Beitung zur ausgiebigsten Wirkung.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark, halbjährlich 4 Mark, jährlich 7 Mark, 60 Pf.

Einzelnummern 2 Pf.

Die in Halle a. S. im 12. Jahrgange erscheinende

Antirensionspreis für die Einzelnummern oder Stichnummern 2 Pf. 60 Pf.

Feine Wäsche zum Waschen und Plätten wird angenommen Saalstrasse 3., 1 Treppe.

Bekanntmachung.

Damen, welche bei uns noch bestellte Waaren liegen haben, werden gebeten, dieselben bis Ende dieses Monats abzuholen.

Saarrechtgeschäft Gotthardtstraße Nr. 8., gegenüber dem Gasthof zum gold. Hahn.

Der 1868 er Lubowsky'sche Tokayer Sanitätswein

Vinum Hungaricum Tokayense — welcher seit März d. J. zum Verkauf gestellt ist, findet seine Anerkennung durch die chemische Analyse von den Herren Professoren Dr. Fresenius und Dr. Neubauer, sowie durch dessen Einführung in den Apotheken.

Nach ärztlichem Gutachten erweist sich der Lubowsky'sche Sanitätswein von heilkräftiger Wirkung bei Erschöpfung der Lebenskraft und Ernährung schwächlicher Kinder.

Original-Flaschen zu 2 Mk. 25 Pf., zu 1 Mk. 50 Pf. und Probehl. zu 75 Pf. unter gefelicht deponirtem Etikett und Kapselverschluss mit Lubowsky'scher Firma empfiehlt Hof-Apotheker **Th. Schnabel** in Merseburg.

Echt Arab. Wanzenotod, geruch- u. farblos, giftfrei, sicher! Keine Flöhe an d. Bettwäsche! Post. f. 6 Betten 50 Pf. nur bei **G. Elbe**, Kaufm.

Sairis'scher Waldwoll-Extract zu Bädern mit Gebrauchsanweisung zur Selbstbereitung, dergl. **Waldwoll-Gichtwatte, Strickgarn, Unterbeinkleider** empfiehlt gegen **S & Rheumatismus**

Moritz Seidel, Burgstraße Nr. 8.

Vorschuss-Verein Schafstätt, eingetragene Genossenschaft.

Seit der vorjährigen Bekanntmachung sind dem Vereine im Laufe des Jahres 1877 an neue Mitglieder hinzugegetreten: 4; ausgeschieden durch Verzug und freiwillig: 10; durch den Tod: 1; so daß sich am Schlusse des Jahres 1877 die Zahl der Mitglieder auf 206 belief.

Schafstätt, den 12. Juni 1878.

Der Vorstand.
J. Schlegel. J. Häbler. B. Bauer.

Königliches Schauspielhaus Lauchstädt.

Freitag den 21. Juni 1876.

Einmaliges Gastspiel des Fräulein **Margarethe Ulrich** vom herzoglichen Hoftheater zu Braunschweig.

„Die Grille“.

ländliches Charakterbild in 5 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Franzosen v. Ul. Ulrich.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Auf das Gastspiel des Fr. Ulrich beehrt sich die Direction ganz besonders aufmerksam zu machen.

M. Nürnbergers Tivoli-Theater.

Donnerstag den 20. Juni 1878. 8. Vorstellung im 2. Abonnement. Auf vielseitiges Verlangen zum 2. Male: **Ultimo**, Lustspiel in 4 Acten von Moser.

Freitag den 21. Juni 1878. 9. Vorstellung im 2. Abonnement. Ganz neu. **Schwere Zeiten**, oder: **Das muß dem Menschen erst gesagt werden**, Original-Lustspiel in 4 Acten und 5 Bildern von Julius Rosen.

Sommertheater zur Funkenburg.

Donnerstag den 20. Gastspiel des Herrn Eduard Wille. **Die Schule des Lebens**, oder: **Die Königstochter als Bettlerin**, Schauspiel in 5 Acten von Raupach.

Freitag den 21. Gastspiel des Herrn Wille. **Eine Braut auf Lieferuna**, Lustspiel in 4 Acten von Schreiber.

!!! Sonntag den 23. Juni c.!!!

Prinzessinsuchen.

Es laden freundlichst ein die jungen Mädchen zu Leuna.

Ein ordentlicher kräftiger Bursche von 14—18 Jahren wird sofort auf Wochenlohn gesucht; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein junges anständiges Mädchen aus guter Familie, 14 Jahr alt, sucht Stellung; es wird weniger auf hohen Lohn, als gute Behandlung gesehen; Näheres **Vorwerk 12., 1 Tr.**

Ein braves, ehrliches Mädchen für Küche und Hausarbeit sucht zum 1. Juli **Ch. verw. Merkel**, Gottbardtstraße 21.

Zugelassen ist ein Schieferbund in Gollenbey, derselbe kann gegen Erstattung der Futterkosten und Infektionsgebühren abgeholt werden bei **Christian Kauf.**

Warnung.

Ich warne hierdurch Jedermann, meinem Sohne Franz Erbe aus Halberstadt etwas zu borgen, oder auf meinen Namen etwas auszubändigen, da ich auf keinen Fall Zahlung für denselben leisten.
Keuschberg, den 19. Juni 1878.

verw. Cantor Erbe.

Lokales.

Einer hier wohnenden Familie wurden vor einigen Tagen aus einem verschlossenen Secretair ca. 100 Mk. gestohlen, der Verdacht lenkte sich auf das dort im Dienst stehende Dienstmädchen K., welche auch nach langem Leugnen eingestand, mittelst Nachschlüssels 40 Mk. gestohlen und lieferte bis auf einige Mark verschleudert zu haben.

Bei dem letzten Gewitter schlug der Blitz in ein Wafchenhaus des Hauses Oberbreitestr. 3., ohne sehr erheblichen Schaden anzurichten.

Literarisches.

Von der in diesen Spalten schon mehrfach erwähnten „**Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens**“, Jahrgang 1878 (Preis pro vierwöchentlichem Band von 256 bis 288 Seiten Taschenformat nur 50 Pfennig), liegen uns gegenwärtig der siebente und achte Band zur Besprechung vor. Wir können bei Durchsicht dieser Bände unser früheres anerkennendes Urtheil nur bestätigen, denn das vorliegende, einzig in seiner Art dastehende Unternehmen bietet für einen fast ungläublich billigen Preis den mannigfaltigsten, interessantesten und geistreichsten Inhalt. Zum Beweise dessen lassen wir nachstehend das Inhaltsverzeichnis des siebenten Bandes folgen: „**Werschmunden**“, Roman von Ewald Chop. — „**Ahnungslos**“, Kriminalgeschichte aus der feinen Welt. Von Karl Chop. — **Kosium und Luzus** im alten Frankreich von Aug. Scheibe. — „**Die großen Betrügereien in New-York**“, ein Bild aus dem gegenwärtigen Amerika von Eduard Braunfels. — **Mafaniello**, Lebensbild aus der italienischen Geschichte von Georg Hagen. — **Feste im himmlischen Reich**, aus dem Volksleben des fernsten Ostens. Von H. S. Dissen. — **Ein besiedelter Saufknecht**, von W. Böder. — **Eine Reihe Misszellen** schließt den Band. — Der Inhalt des achten Bandes ist ebenso reichhaltig und interessant.

Gerichtliche Entscheidung.

— Eine den Lebensnerv der meisten Dilettanten-Theater berührende Entscheidung hat nach der Gerichtszeitung in Berlin die achte Criminal-Deputation des Stadtgerichts getroffen. Drei Vorstands-Mitglieder eines dergl. aus lauter Eisenbahnbeamten bestehenden Vereins waren angeklagt des unbefugten Gewerbebetriebs als Schauspielunternehmer. In dem betreffenden Vereine war, wie üblich, ein Langkränzen mit vorgegebener Theatervorstellung arrangirt, zu welchem den Mitgliedern Karten für einzuführende Gaste à 50 Pf. zu Gebote gestellt wurden. Mit andern Worten, die Mitglieder hatten das Recht, Gaste einzuführen, und müssen dafür der Vereinskasse für jeden Eingeführten 50 Pf. zahlen, welche Beiträge neben den Vereinsmitteln mit zu den Kosten der Vergütungen verwendet werden. Wiewohl der Hauptangeklagte, — die beiden andern er-bachten den Nachweis, daß sie mit der Entrichtung der Vorstellung nichts zu thun hatten, — versicherte, daß das Kränzchen die Hauptsache sei, erachtete der Gerichtshof in diesem Treiben den gewerbemäßigen Betrieb eines Theater-Unternehmens, da Billets zur Deckung der Kosten ausgegeben wurden, und verurtheilte den Angeklagten zu 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tagen Haft.

Börsenversammlung in Halle.

Halle, den 18. Juni 1878.

Preise mit Ausschluß der Courtag.

Weizen 1000 Kilo unverändert, feiner 215 Mk. bez., feinst 217 Mk. bez. Roggen 1000 Kilo 150 Mk. bez. für hiesige Qualität, fremder billiger. Gerste 1000 Kilo ohne Handel. Hafer 1000 Kilo 140—156 Mk. bez. Hülsenfrüchte 1000 Kilo ohne Geschäft. Heu 50 Kilo 3—3 $\frac{1}{4}$ Mk. bez. Stroh 50 Kilo 2—2 $\frac{1}{4}$ Mk. bez.

Aus der Provinz und Umgegend.

— Wie von uns bereits früher erwähnt, findet am 7. und 8. Juli c. das fünfte Stiftungsfest des Provinzial-Vereins ehemaliger Jäger und Schützen statt. Nach Beschluß der vorjährigen in Nordhausen abgehaltenen General-Versammlung, wird diesmal die Feier in Raumburg a. S. abgehalten. Es steht zu erwarten, daß Raumburg, als die jetzige Garnison des Magdeburger Jäger-Bat. 4. mit freundlicher Aufnahme der Festgenossen, gegen Nordhausen, die frühere Garnison, nicht zurückstehen wird. Wie in früheren Jahren, haben auch diesmal die Herren Offiziere und Kameraden der älteren und ältesten Jahrgänge ihre Theilnahme zugesagt. Aus naheliegenden Gründen sollte dieses Jahr die Feier ganz unterbleiben; aber weil gerade in dieser bewegten Zeit ein einmütiges Zusammenstehen ganz besonders Noth thut, und dieses Fest recht geeignet ist, patriotische Gesinnungen zu kräftigen, wird die Feier in hergebrachter Weise stattfinden. Gerade dieser Provinzial-Verein ehemaliger Jäger und Schützen steht mit seiner Organisation, seinem festen Zusammenschluß der Mitglieder aller Jahrgänge musterhaft, wie möchten sagen, unerreicht da, und daß es auch ferner so bleibe, dazu wird das diesjährige Fest wieder wirksam beitragen.

Raumburg. Heute kamen abermals drei Fälle von Majestätsbeleidigungen vor hiesigem Kreisgerichte zur Verhandlung. Zwei dieser Fälle endigten mit der Freisprechung der in Weisensfels Verhafteten, wogegen der dritte Angeklagte, der Gärtner Quos, wegen seiner rohen Aeußerung nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde.

Eisleben, 16. Juni. Vom 11. bis 15. d. M. fand am hiesigen königlichen Schullehrer-Seminare die Prüfung für provisorisch angestellte Lehrer statt. Von 28 erschienenen Examinanden bestanden nach dem „Tagebl.“ 18 die Prüfung und konnten zur definitiven Anstellung empfohlen werden. Außer den erwähnten Examinanden erwarb sich noch ein bereits definitiv bestätigter Lehrer in Form einer Nachprüfung in der englischen Sprache.

— Das unglückliche Versehen mit Steinen seitens vieler Kinder hat in diesen Tagen große Trauer in eine Familie in Gera gebracht. Das siebenjährige Söhnchen des Agenten D. wurde von einem Schulkameraden vor etwa 14 Tagen mit einem Steine auf die Nase geworfen. Nach einigen Tagen stellte sich eine Gehirnentzündung ein, die als Folge jenes Verfalls angesehen wurde, und endete mit dem Tode des kleinen Liebings der Familie.

— Die diesjährigen Felsenstürze im sächsischen Elbthal haben bereits begonnen. Der „Dr. Aug.“ schreibt: Am Freitag Nachmittag sind unterhalb Wehlen in der sogenannten „Wille“ zwei größere Felsstücke, wahrscheinlich in Folge von Witterungseinstößen, ins Rollen gekommen und aus einer Höhe von ca. 20 m den steilen Berg herab und gerade auf die Chamottefabrik von Küchen gestürzt. Das Fabrikgebäude selbst, sowie die in dessen Nähe aufgestellten Waaren haben dadurch nicht unerheblichen Schaden erlitten.

— Am 11. und 12. August c. wird der 5. thüring. Feuerwehrtag in Weisensfels abgehalten werden. Mit demselben wird eine Ausstellung von Feuerwehrgeschützen, Ausrüstungsgegenständen, Apparaten, Wasserleitungs- und Telegraphen-Einrichtungen vom 10. bis 13. August c. für die freie Vereinigung der Feuerwehverbände der thüringischen Staaten und der Provinz Sachsen verbunden werden. Anmeldebogen sind bei Herrn Hagenbruch daselbst (Zubenstr. 229.) zu erhalten.

Vermischtes.

Darmstadt, 15. Juni. (Explosion einer Granate). Am gestrigen Nachmittag verunglückten sechs Personen in Griesheim durch Zerpringen einer Granate, die auf dem dortigen Exercierplatz gefunden worden war und mit der handirt wurde. Wie die D. Zig. hört, blieb ein Kind gleich todt, einer Frau sind die beiden Beine zerschmettert, ein Mann ist noch lebensgefährlich verwundet, die Wunden der andern sind weniger schwer.

Wien, 16. Juni. (Zwei Personen vom Blitze getödtet). Das Gewitter, welches heute um die achte Morgenröthe über Wien zog, entlud sich mit ganzer Wucht über einzelne Vororte und forderte zahlreiche

Dyfer. Es schlug nämlich ein Blisstrahl in den Rauchfang des Hauses Nr. 124 in Groß-Jedlersdorf ein und traf den Fabrikarbeitersohn Rudolph Danel, einen 15jährigen Knaben, welcher Schutz vor dem Gewitter im Gewölbe eines Trödlers gesucht hatte, in das Gesicht, so daß der Junge, ohne einen Laut von sich zu geben, todt zusammensank. Der dem Unglücklichen zur rechten Seite sitzende 15jährige Anton Walligert wurde vom Blitze an der linken Körperseite getroffen und theilweise gelähmt, doch konnte er nach erfolgter Lobung und sofort angewendetem ärztlichen Beistande allein fortgehen. — In dem Wohnimmer des Hauses Nr. 183, in welches ebenfalls der Blis schlug, kniete eben in der Mitte ein erwachsenes Mädchen in ihrer Herzenangst betend, ohne daß ihr etwas gefehlen wäre, trotzdem die Ueberzüge der Bettpolster durch die umherfliegenden electrischen Funken siebartig durchlöchert worden sind. Das Mädchen ist aber durch den Blisstrahl derart in Schrecken versetzt worden, daß es sich wie eine Wahnsinnige geberdete. fürchterlich schrie und auf Händen und Füßen im Zimmer herumkroch. — In Unter-Döbling, Gärtnergasse, wurde ein Zierführer von einem Blisstrahle getroffen und am linken Fuße gelähmt. Einest der Pferde des Bierwagens wurde vom Blitze getödtet. In Ober-Sievering wurde auf einem Feldwege eine 40-jährige Tagelöhnerin von einem Blisstrahle getroffen und sofort getödtet.

Das am Sonnabend Nachmittags über Berlin unter wolkenbruchartigem Regen heringebrochene schwere Gewitter hat wieder vielerlei Unheil angerichtet. Am schwersten haben die Kellerbewohner im nördlichen Theile der Stadt gelitten; denn es gab hier Keller, wo das Wasser noch Abends 8 Uhr meterhoch stand, so daß, wie im Hause Neue Schönhauserstraße 1 die Feuerwehr requirirt werden mußte. Einzelne dieser Kellerbewohner, die in solchen Käuern Geschäfte betreiben, sind zum Theil ruiniert, denn die Wassermassen drangen so urplötzlich und mit solcher Gewalt in die Keller ein, daß vom Bergen der Vorräthe und Möbel in den weitaus meisten Fällen keine Rede war. In der Schönhauser-, Rosenfthaler-, Brunnen- und Artilleriestraße war der Verkehr auf Stunden unterbrochen. Ein stark benehelter Arbeiter, der in Gemeinschaft mit einem Kollegen untergefaßt in übermüthiger Stimmung den Damm überschreiten wollte, gerieth in einen der hier sehr tiefen Kanäle, dessen Bodenbelag wegschwemmt war, und wäre beinahe vor den Augen zahlreicher Zuschauer ertrunken. Leider war ihm beim Sturz die Blechlampe entfallen, in welcher er — unvorsichtig genug — seinen Wochenlohn geborgen hatte, da seine Taschen, wie er angab, defect waren. Die Lampe ist nicht wieder zum Vorschein gekommen. — Gleich einer der ersten Blissträge traf die Scheune des Eigenthümers Schulz in Pankow, Prinzenstraße 11, welche bis zum Grunde niederbrannte. Ein Artilleriesoldat, welcher nach anstrengender Felddienstübung in der Scheune auf Stroch schlief, hatte noch Zeit sich aus dem brennenden Gebäude zu retten.

Das Gewitter am Sonnabend, das in und um Berlin viel Schaden angerichtet, hat auch wie wir leider ergänzend mittheilen müssen, Menschenleben nicht verschont. In dem benachbarten Dorfe Stabundorf ist nach der Gerichtszeitung die auf dem Felde beschäftigte gewesene Frau eines Eigenthümers Weisner vom Blitze getödtet worden. Drei andere Personen, die sich in ihrer unmittelbaren Nähe befanden, wurden zwar betäubt, aber nicht verletzt. — Bei dem Dorfe Wachsow wurden vier Arbeiterfrauen von dem Unwetter auf dem Felde überrascht und von einem Blisstrahl getroffen. Eine derselben soll an den erhaltenen Verletzungen gestorben sein, während das Leben zweier anderer noch in Gefahr schwebt. Die vierte kam bald wieder zur Besinnung.

Eine seltene Fertigkeit im Simuliren hat ein bereits wiederholt bestraffter gefährlicher Verbrecher Garen, früher Horre genannt am Sonnabend in Berlin bewiesen. Derselbe war in Untersuchungshaft und wurde aus dieser, da er Blödsinn und große Schwäche vorzuweisen verstand, per Tragekorb nach der Charité gebracht. Dort Nachmittags angelangt, ließ er sich die ersten Stufen hinaufführen, hielt einen Augenblick wie athembolend an und mit schnellem Sage sich aufrichtend und seinen Transporteur zurückwendend: „Nun brauche ich Ihre Begleitung nicht mehr, Adieu, auf Nimmerwiedersehen“, verschwand er in dem großen Gebäude und war trotz eifrigster Verfolgung nicht wieder aufzufinden. Die Behörde bietet Alles auf, des gefährlichen Menschen wieder habhaft zu werden.

Verhaftungen wegen Majestätsbeleidigungen sind leider noch immer äußerst zahlreich, aber leider sind auch die Fälle nicht selten, daß Verhaftungen in Folge falscher Denunciationen erfolgten. Aus diesem Grunde wurden u. A. auch die in einem Pferdeabzwangen in Berlin verhafteten fünf Studenten wieder entlassen. — Das Vorcommissij in einer Kirche zu Döbenburg beschränkt sich laut einer Zuschrift des Platzcommandanten nach der stattgefundenen Untersuchung darauf, daß ein Infanterist wegen Unwohlsein die Kirche verlassen mußte, worüber sich mehrere Dragoner in etwas lauter Weise lustig machten.

In Glaucha wurde nach mehreren Hausdurchsuchungen in der Genossenschaftsdruckerei und bei der Redaktion der „Gl. Nachr.“ nach und nach fast das ganze Geschäftspersonal verhaftet. Nicht weniger als 4 Redacteurs dieses Blattes sind eingesperrt. Die Nummer vom 14. Juni zeichnete als Redacteur der Weber und Radbrecher Gustav Böhm.

In Darmen ist am 15. der socialdemokratische Agitator Hasselmann wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung verhaftet und ins Elberfelder Arresthaus abgeführt worden.

In München ist am 15. der Redacteur der socialdemokratischen Zeitung „Der Zeitgeist“ Poliger, ein österreichischer Staatsangehöriger, gegen den in Folge eines in der genannten Zeitung veröffentlichten Artikels die gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, verhaftet worden. — Für 1879 ist eine internationale Kunstausstellung in München in Aussicht genommen. Die einleitenden vorbereitenden Schritte werden bereits gethan.

(ABC.)

Die Ziele des Congresses.

Göthe sprach, wie es in den Unterhaltungen mit dem Kaiser Müller vom 18. November 1824 heißt, über die orientalische Frage folgende Worte: „Aus Europa kann man nun einmal die Türken doch nicht treiben,

da keine christliche Macht Konstantinopel besitzen darf, ohne Herr der Welt zu werden, aber bescheiden, reduciren kann man die türkische Macht in Europa, soweit als die griechischen Kaiser in den letzten zwei Jahrhunderten.“ Nach diesem Göthe'schen Recept verfahren die russischen Staatsmänner des Jahres 1877 und demgemäß wird auch wahrscheinlich der Congress verfahren. Die Ereignisse der letzten beiden Jahre können keinen Zweifel darüber lassen, daß es noch nicht möglich ist, die Türken vom Boden Europas zu verjagen und nach Asien hinüber zu drängen, aber ihre Macht einzugangen und zu beschränken, die Möglichkeit zur Veranstaltung von Christen-Negeleien ihnen mehr und mehr abzuschneiden, aus dem Zustande der Herrschenden sie in den mitberühmten der Beherrschten zu versetzen, das läßt sich bei einigem guten Willen ausführen. Freilich wird die orientalische Frage auf diese Weise nicht definitiv gelöst, aber sie wird von der Tagesordnung abgesetzt, vielleicht auf sehr lange Zeit. Und darauf kommt es vor allen Dingen an.

Wird aber auch dieses Ziel erreicht werden? Selbstverständlich ist es heute noch nicht möglich, mit voller Gewißheit hierauf die Antwort zu geben, in dessen die Welt hegt das Vertrauen, daß es der Weisheit und Weisung der in Berlin tagenden Diplomaten gelingen werde, alle Differenzpunkte zwischen den Mächten zu besitzigen und einen Ausgleich der sich kreuzenden Interessen zu finden. Die Diplomaten sind selbst dieser Hoffnung; aus ihren Kreisen wird berichtet, Fürst Bismarck habe geäußert, er halte sich moralisch dafür verpflichtet, daß der Congress nicht ohne Resultat verlasse, er werde dafür sorgen. Bei einem Manne, wie unser Reichskanzler, ist das keine großpredigerische Phrasen, sondern er ist in der That die Persönlichkeit dazu, einen solchen Worte auch die Ausführung folgen zu lassen. Er ist der Repräsentant einer Macht, die in allen, aus der orientalischen Frage entstandenen oder entstehenden Streitigkeiten eher als jede andere neutral sein kann. Er steht außerdem als leitende Kraft, als Präsident dem Congress gegenüber, was insofern äußerst wichtig für das Gelingen des Friedenswerkes ist, als einmal dadurch jedes Uebergewicht einer näher beteiligten Macht vermieden, ferner alle Parteilichkeit von den Verhandlungen ausgeschlossen ist. Die deutsche Politik und, als deren Träger sowohl Kaiser Wilhelm, wie Fürst Bismarck, genießen nach der Stellung, die das deutsche Reich seit Beginn der orientalischen Wirren eingenommen hat, das allseitige vollste Vertrauen in Betreff ihrer Uneigennützigkeit und Friedlieblichkeit. Darin liegt eine gewisse Garantie für das Zustandekommen einer befriedigenden Einigung der Mächte.

Der heutige Congress ist mit viel besseren Aussichten zusammengetreten, wie die Conferenz der Großmächte, die am 23. December 1876 in Konstantinopel eröffnet wurde. Damals erklärten die türkischen Bevollmächtigten, Saffet Pascha und Edhem Pascha, daß sie diejenigen Vorschläge der Mächte, welche die Unabhängigkeit der türkischen Regierung illusorisch machten: Die Festsetzung der Gouverneure durch die Großmächte, die Einsetzung einer internationalen Ueberwachungscommission und die Aufstellung eines auswärtigen Gendarmecorps, in keinem Falle annehmen könnten. Sie überreichten dann Gegenvorschläge, die keineswegs in einer Amendmenten der von den Mächten gemachten Vorschläge, sondern in ganz neuen Punkten bestanden. So war eigentlich die Möglichkeit einer Einigung von vorn herein ausgeschlossen. Die Pforte bot bei dieser Gelegenheit ganz Europa Trost, indem sie die Vereinbarungen der sämtlichen Mächte einfach in den Papierkorb warf, aber diese „Heldenthat“ war bei näherer Ermägung der Sachlage nichts weniger als staunenswerth. Von vier der Großmächte mußten die türkischen Staatsmänner, daß sie das Schwert nicht ziehen würden; von der fünften waren sie überzeugt, daß dieselbe humanitätsphrasen im Munde führen und nach ihrem Baumwollen-Interesse handeln werde; so blieb also von ganz Europa nur Rußland übrig als der einzige Staat, der bereit war, von der Theorie zur Praxis überzugehen, und Rußland allein glaubte die Pforte nicht fonderlich fürchten zu brauchen.

Die Zwischeneit hat die Verhältnisse sehr bedeutend geändert. Die Uneinigkeit und Eifersucht der Großmächte ist allerdings dieselbe geblieben, die sie gewesen, England verharret auch noch heute in seiner Sonderstellung, aber in Folge des russisch-türkischen Krieges sind die Voraussetzungen eines friedlichen Zustandes auf der Balkanhalbinsel ganz andere geworden. Erstens stimmen die Mächte jetzt darüber überein, daß an die Aufrechterhaltung des Territorialbestandes der Türkei nicht mehr zu denken ist und daß einzelnen Theilen des bisherigen ottomanischen Reiches die volle Autonomie zu sichern ist. Zweitens ist die Pforte in der Lage des Besiegten, der seinerseits alles Mögliche thun muß, um nicht einen neuen Krieg zu provociren. Die Kriegsgefahr hat seit Abschluß des Friedensvertrages von San Stefano auch factisch nicht in der Pforte, sondern beinahe in den Divergenzen Englands und Rußlands. Für diese beiden Mächte kommt es darauf an, Arrangements zu finden, durch welche beide gewinnen, ohne daß dabei der Gewinn der einen den wirklichen oder vermeintlichen Interessen der andern zuwiderläuft. Natürlich werden die übrigen Mächte eine solche Regelung der Frage nur in dem Falle gut heißen, daß auch sie Vortheile davon haben, und diese Letzteren lassen sich ebenfalls nur auf Kosten der Türkei gewähren. So wird es nach allen Richtungen hin über den „kranken Mann“ hergehen und dieser ist ganz in der Lage, sich ohne Widerspruch von den großen diplomatischen Heilfürstern halb zu Tode curiren lassen zu müssen.

Was die Ziele des Congresses hiernach sind, bedarf kaum einer weiteren Auseinandersetzung. Konstantinopel wird allerdings in den Händen der Türken bleiben, aber die Macht der Pforte wird wesentlich vermindert werden, sie dürfte sich für die Zukunft etwa ähnlich gestalten, wie — um das citirte Wort Göthe's anzuwenden, diejenige der griechischen Kaiser in den letzten zwei Jahrhunderten. Gelingt auf solcher Basis eine Vereinbarung zu schaffen, und dazu ist allem Anscheine nach gegründete Aussicht vorhanden, so dürfte damit ein Zustand geschaffen sein, der wenigstens auf Jahrzehnte genügen würde, um eine ähnliche Beunruhigung Europas durch den Orient, wie wir seit 1876 erlebt haben, zu verhindern.

(Sitzung eine Beilage.)

Politische Rundschau.

Ueber das Befinden des Kaisers lautet das neueste Bulletin: Sowohl in der Heilung der Wunden, als auch in dem Kräftezustand Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist wiederum ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen.

Berlin, 18. Juli, 10 Uhr Vormittags.
Dr. v. Lauer Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilms.

Se. Kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz empfing am 17. Vormittags um 9 1/2 Uhr den kaiserlich deutschen Botschafter in Paris Fürst Hohenlohe und begab sich dann in das Palais der Kaiserlichen Majestäten. Nach der Rückkehr nahm Höflichkeitsehr den Vortrag des Chefs des Civil-Cabinet's, Geheimen Cabinetesrathes von Wilmowski, entgegen, ertheilte um 12 Uhr dem Abgesandten Griechenlands Deljanini Audienz und empfing hierauf den Besuch Sr. K. Hoheit des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin. Nachmittags 3 1/2 Uhr fuhr Se. Kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz nach Potsdam und kehrte Abends 9 1/2 Uhr von dort wieder hierher zurück.

Gutem Vernehmen nach liegt seitens des Herrn Unterrichtsministers die Absicht vor, mit Rücksicht auf die Reichstagswahl die diesjährigen Sommerferien an den höheren Unterrichts-Anstalten bereits am 29. Juni ihren Anfang nehmen und am 29. Juli den Unterricht wieder beginnen zu lassen.

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: „Se. Majestät der Kaiser haben nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März d. J. (Reichs-Gesetzblatt S. 7.) mit der Stellvertretung des Reichsfinanzlers in den Finanz-Angelegenheiten des Reiches, insoweit sie sich in der ausschließlichen Verwaltung des letzteren befinden, den Präsidenten des Reichsfinanzlärants, Staatsminister Hofmann, zu beauftragen geruht.“

Zu dem europäischen Congresse in Berlin begehren Rumänien und Serbien, sowie Griechenland und Montenegro behufs Wahrnehmung ihrer Interessen, wenigstens mit beratender Stimme, ebenfalls Zutritt. Es wird sich vertreten lassen: Griechenland: durch den Minister des Auswärtigen Deljaninis, den Geschäftsträger in London, Gemadius, und den Gesandten in Berlin, Rhungate. Rumänien durch die Minister Bratiano, Cogalniceanu und den in Wien beglaubigten diplomatischen Agenten Balacano. Serbien durch den Minister Ristic, Montenegro durch den Senatpräsidenten Bogu Petrovics.

Die Vertreter der letztgenannten Staaten sind sämtlich mit der Uebergabe von Denkschriften betraut, welche die Wünsche ihrer resp. Regierungen zur Kenntniß des Congresses zu bringen bestimmt sind. Auch der Gesandte Persiens in London hat sich am 15. von Paris nach Berlin begeben, um wegen der Zulassung Persiens zum Congreß, dessen Interessen bei der Regelung der Orientfrage beihilig sein, vortheilhaft zu werden. — Aus Paris wird gemeldet, daß seitens der „Alliance Israélite“ aus allen Staat n Delegierte nach Berlin gesendet worden, um den Congreß für die allgemeinen humanen Zwecke der Alliance, für die Gleichberechtigung aller Kulte und insbesondere bezüglich des unglücklichen Looses der Juden in Rumänien und der Türkei zu interessieren. Fürst Bismarck hat einer von ihm bereits empfangenen Deputation gegenüber in wohlwollendster Weise es ausgesprochen, daß er die Bestrebungen der Alliance bei dem Congreß zu befürworten bereit sei. — Ueber die Behandlung der Socialdemokratie auf dem Congresse liegt folgende Erklärung aus London vor: Wenn in der fremdländischen Presse von zu erwartenden Beschlüssen des Congresses in Bezug auf von allen Mächten gemeinsam zu ergreifende Maßregeln gegen die Socialdemokratie die Rede ist, so möchte hier eine Täuschung zu Grunde liegen. Es ist, ganz abgesehen von der Schwierigkeit der Materie, für Großbritannien schlechterdings unthunlich und unmöglich, sich irgendwie nach auswärts zu einer bestimmten Behandlung innerer Angelegenheiten zu verpflichten. Es wird das sicher nicht ausschließen, daß die gegenseitigen Hülfleistungen, welche sich die Polizeibehörden in dienlichen Interesse zu leisten haben, englischerseits gern gewährt werden. — In der am 17. abgehaltenen 2. Plenarsitzung des Congresses wurde zuvörderst die Geschäfts-Ordnung einstimmig angenommen, nach welcher die Vertreter der Großmächte in folgender Reihenfolge das Wort erhalten: Rußland, England, Oesterreich, Frankreich, Deutschland, Italien, Türkei. Sodann wurde in die Generaldebatte über den Friedensvertrag von San Stefano eingetreten, welche Graf Schuwaloff mit einer einflussreichen Rede eröffnete, an deren Schlusse er die Theilung Bulgariens dahin vorschlug: „Königsheilung Bulgariens mit Einfluß der Abänderungen der südlichen und westlichen Grenze, wie dies im Friedenstractat von San Stefano vorgesehen ist.“ Bevor in der Generaldebatte fortgeschritten wird, läßt der Präsident einen vom deutschen Cabinet eingebrachten Antrag auf den Rückzug der russischen Truppen bis in die Gegend von Adrianopel und Entfernung der englischen Flotte aus dem Marmarameere während der Dauer des Congresses verlesen, welcher unterstützt ist von den Cabineten von Wien, Paris und Rom. Auf Vorschlag des Grafen Andrassy wird die Discussion über diesen Antrag bis auf die nächste Sitzung verschoben, in welcher voraussichtlich Graf Salisbury auf die Rede des Grafen Schuwaloff antworten wird. Außerdem sieht noch Baron Haymerle auf der Rednerliste. Schluß der Sitzung kurz nach 4 Uhr; nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr. — Den türkischen Bevollmächtigten ist unterm 13. aus Konstantinopel die Weisung zugegangen, wenn der Congreß beschließen sollte, Cyprus, Thessalien, Bosnien und der Herzegowina selbstständig zu bewilligen, sich zurückzuziehen und zu erklären, daß die Türkei einzig und allein die Bestimmungen des Vertrages von San Stefano ausführen werde.

Zu den bevorstehenden Reichstagswahlen sind neben die Wahlaufrufe der Fortschrittspartei und der nationalliberalen Partei erschienen. Die Fortschrittspartei hält an der Ueberzeugung fest, „daß der Ausbau des jungen deutschen Reiches nur auf den Grundlagen staatsbürgerlicher und wirtschaftlicher Freiheit, gleichen Rechtes und parlamentarischer Verfassung erfolgen kann.“ An dem Kampfe gegen die Socialdemokratie wird sie sich mit allen Kräften betheiligen und sie darf wohl daran erinnern,

daß sie den Kampf gegen die Partei bereits geführt hat, „wo es noch zweifelhaft erschien, ob nicht die Regierung sich des Leidens derselben theilhaftig machen und nicht die Liberalen versichern wollte.“ Jede Vorlage der Regierung, welche Verbesserungen der bestehenden Gesetzgebung in dieser Richtung erstrebt, verspricht sie vorurtheilsfrei zu prüfen, aber sie erwartet einen bleibenden Sieg der staatserkaltenden Kräfte „nur auf dem Boden des gemeinen Rechtes“, wie das auch Hr. v. Bennigsen in seiner bekannten Rede ausgesprochen hat. — Der Aufruf der nationalliberalen Partei erachtet es als die erste Pflicht der Vertreter, der Reichsregierung in der Vertheidigung der Grundlagen gesellschaftlicher Ordnung und staatlicher Sicherheit entschlossen zur Seite zu stehen, und überall, wo eine aufmerkame und energische Handhabung der bestehenden Gesetze nicht ausreicht, die erforderlichen gesetzlichen Vollmachten und Befugnisse ohne Schwanken zu gewähren. Alle Vorschläge, welche darauf gerichtet sind, in wirksamer Weise die auf den Umlauf der bestehenden Rechtsordnung und die Zerstückelung des bürgerlichen Friedens gerichteten Angriffe zu verhindern und abzuwehren, ohne die dauernden Garantien unserer schwer errungenen bürgerlichen Freiheit zu gefährden, werden die Unterstützung der Partei finden. Aber in voller Würdigung des Ernstes der Lage und der durch die Verhältnisse der Gegenwart unerlässlich gebotenen Maßregeln müßten die Wähler inmitten der jetzigen Erregung sich erinnern, daß der Nation unentbehrliche dauernde Rechte und Freiheiten nicht verloren geben dürfen, daß eine sociale Krankheit zu heilen ist, nicht allein ihre gefährlichen Symptome zu unterdrücken sind, und daß eine wahre Heilung nicht von den Gesetzen allein zu erwarten, sondern durch die freie und thätige Mitwirkung aller Theile des Volkes bedingt ist. — Der socialdemokratische Hofbaurath Demmler hat seinen Wählern in Sachsen bestimmt erklärt, daß er ein Mandat für den Reichstag nicht wieder annehmen würde. Diefelbe Erklärung hat der ultramontane Dr. Jörg in München abgegeben.

In Dresden ist am 16. aus Anlaß des silbernen Ehejubiläum des Königspaares Prinz Luitpold von Bayern, am 17. Prinz Albrecht von Preußen und Erbherzog Wilhelm von Oesterreich eingetroffen. Erwartet werden noch der Großherzog von Baden, der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar, der Graf und die Gräfin von Flandern, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Fürst von Reuß, der Erbprinz von Hohenzollern. — Eine am 16. in Döbeln abgehaltene und sehr zahlreich besuchte Versammlung von Delegirten der Reichsvereine Sachsens erklärte die Unterstützung der Reichsregierung gegen die Revolutionspartei für nothwendig und sprach sich ferner dahin aus, daß, abgesehen von der strengen Handhabung der bestehenden Gesetze und von der Ausfüllung vorhandener Gesetzeslücken, der Reichsregierung nöthigenfalls auch außerordentliche Vollmachten gewährt werden müßten. Bei den Reichstagswahlen soll auf Compromisse mit den anderen Ordnungsparteien eingegangen werden.

An den König von Württemberg ist von Seiten der deutsch-conservativen Partei eine Eingabe gerichtet worden, in welcher darum gebeten wird, daß die Regierung die bestehenden Gesetze härter gegen die Socialdemokratie in Anwendung bringen möge, als dies bisher geschehen sei und daß dieselbe hierin das Beispiel der anderen Staaten nachahmen möge.

Ausland.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat am 16. das Einführungsgesetz betreffs der Banknoten in dritter Lesung angenommen. — In der am 17. stattgefundenen Sitzung erklärte der Ministerpräsident in Beantwortung einer Interpellation wegen der Ermordung dalmatischer Türken, die Regierung habe bereits sehr energische Schritte gethan, um volle Genußthung zu erlangen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde das Einführungsgesetz zu den Ausgleichsgesetzen in dritter Lesung angenommen. Die Ausgleichsgesetze sind damit im Abgeordnetenhaus vollständig erledigt.

In Paris ist am 15. der lebenslängliche Senator General Chareton gestorben.

Die englische Regierung beabsichtigt, die portugiesische Regierung über eine Abtretung des Delagoabai zu sondiren, weil der Besitz derselben von der Kap-Regierung für äußerst wichtig erachtet wird.

Der Gesundheitszustand des Papstes giebt zu Befürchtungen Anlaß. Vom 14. datirte Depeschen berichten von einem längeren Ohnmachtsanfall. Die Aerzte hegen lebhafteste Besorgnisse und sollen sogar erklärt haben, daß sie einen Aufenthalt auf dem Lande zur Herstellung des Papstes für unumgänglich hielten. — Cardinal Guibert hatte wiederholte Besprechungen mit dem Papste und mit dem Kardinal-Staatssecretair Franzini über die Abänderung des mit Frankreich bestehenden Konkordats. Dem Vernehmen nach wären verschiedene Änderungen des Konkordats von der französischen Regierung gewünscht und auch in den Hauptpunkten festgestellt worden, die Kurie glaubt aber auf dieselben nicht eingehen zu können.

Die am 15. in Petersburg stattgehabte allgemeine Versammlung der daselbst wohnenden deutschen Reichsangehörigen hat beschlossen, einen Aufruf an die deutschen Kolonien in allen Erdtheilen zu erlassen, um als Beweis der Liebe für Se. Maj. den Kaiser Wilhelm einen großen Fonds zu sammeln behufs Ersetzung des durch den Untergang des „Großen Kursk“ herbeigeführten Verlustes oder zu einem ähnlichen durch Se. Majestät zu bestimmenden Zweck.

Der türkische Finanzminister hat den Gouverneuren sämtlicher Provinzen die Anweisung zugehen lassen, bei allen neuen Verträgen bezüglich der Erhebung des Zehnten Goldzahlung festzusetzen. — Satyh Pascha ist als Gouverneur nach dem Archipel entsandt worden; derselbe wird vor Uebernahme seines Postens einige Zeit in Iskenderie verweilen. — In dem am 13. stattgehabten Ministerrathe wurde eine an Esafet Pascha gerichtete Botschaft des Sultans verlesen, in welcher derselbe die hohen, hervorragenden Verdienste Esafet Paschas anerkennt und ihn seines Wohlwollens versichert. — Die britische Flotte ist am 17. nach den

Bringen Inseln abgegangen. — Am 15. ist es in Folge einer Grenzverletzung bei Ubla zwischen Türken und Montenegroern zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei die Montenegroer 60 Albanesen gefangen nahmen. Es soll eine gemischte Untersuchungskommission eingesetzt werden. Die Montenegroer haben 4 Bataillone Verstärkungen erhalten.

Zwei Bräute.

Novelle von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

Vor den Häusern rieseln und plätschern die Brunnen, hurtige Mädchen kommen und füllen ihre Töpfe und Krüge, oder die eigenthümlich geformten Wasserfäbel, die auf dem Rücken getragen werden.

Im Hôtel und Pensionat zum Bären steht die behäbige, prächtige Wirthin am Fenster und sinnt nach über den Nachts, den sie heute ihren Pensionairen vorlegen will; — sie thut für geringen Preis das Mögliche — und auf dem Balkon des Hauses sitzen neue Ankömmlinge und schauen ganz wonnestrunknen auf die Berge und das Thal. Der Sagtenbach donnert und braust in der Ferne, daß man meinen sollte, er wolle es der Tamina nachmachen, und dazwischen singt lustig eine Drossel ihr Lied. — Vor jedem Häuschen blühen Rosen und Lilien gar üppig, und auf der Gallerie stehen Geranien, Goldlack und Fuchsien, drängen sich durch das Schnitzwerk und nickten dem Baron Bruchthal zu, der Befehl gegeben hat, langsam zu fahren, weil es gar so wunderschön ist heute, — so wunderbar schön, wie nie zuvor, meint er — denn heute soll er Herta wiedersehen.

Doch still — nicht geplaudert!

Ah, welche Wonne, so allein zu sein im bequemen Wagen und nur immer schauen und fühlen dürfen, denn sprechen darf man in solchen Stunden nicht.

Das Dorf wird verlassen, und am Ufer der schwarzen Lufschine hin führt der Weg weiter durch das Thal! Sie braust und sprübelt ihre schwarzen Fluten dahin wie ein unheimlicher, böser Geist, und man kann sich eines bangen Schauders nicht erwehren, man sieht, welche Spuren ihr winterliches Wüthen hinterlassen hat.

Weiter und weiter führt der Weg, und Worte sind viel zu arm, die Schönheit desselben zu schildern. Das Berner Oberland ist das Hohenland der Natur. — Jeder kennt es, jeder hat es gesehen, — es hebelt Eulen nach Athen tragen, wenn man Worte darüber verlieren wollte, aber ich möchte das Herz wissen, dem nicht wieder warm und sonnig jene Eindücke vor die Seele treten, wenn es die Worte „Thuner See“, „Lauterbrunnen — Wengern-Alt“ vor den Augen sieht, oder sie nennen hört, nicht zu gedenken all der andern Plätze, die einander den Rang streitig machen an Lieblichkeit und erhabene Schönheit.

Nach Müren hinauf wollte Bruchthal.

Es war ein anstrengender Weg, aber der Lohn war in mehr als einer Hinsicht köstlich.

In Lauterbrunnen nahm er ein Pferd. Es duldete ihn gar nicht mehr; — er kannte den Staubbach oberhalb Lauterbach, dessen Wasser zu feinstem Nebel zerstäubt von jähem Falle, im Sonnenschein die Regenbogenfarben auf das prächtvollste entfallen.

Sobald ein tüchtiges Pferd gelattelt war, schwang sich Bruchthal darauf, und obgleich er lächelnd daran dachte, wie verächtlich er dabeim auf sich ein und Bier wie dies herabsehen würde, so empfand er doch ein recht inniges Behagen, zum erstenmal seit seiner Verwundung wieder im Sattel zu sitzen.

Wie war die Welt so schön, und wie fühlte sich der sonst keineswegs sentimentale Baron so kindlich froh und doch so zur Andacht gestimmt. Breit und mächtig lagerten sich die Eis- und Schneemassen der Jungfrau über dem Thal, — der Führer zeigte ihm den Weg nach Wengern-Alt und schilderte denselben als weit weniger mühsam.

Bruchthal kannte die schöne Aussicht von Wengern-Alt und sein Herz hatte ihn oft gemahnt, sich den Genuß derselben noch einmal zu verschaffen, — aber heute hätte ihn keine Macht der Welt von Müren zurückgehalten, und er war froh, als es nun wieder vorwärts ging.

Steil, sehr steil hinauf führt der Pfad unmittelbar hinter dem Dorfe. Das Pferd keucht und schnauft, es flattert und klimmt wie eine Kage, aber es muß doch von Zeit zu Zeit stillstehen und verschnauften.

„Es muß erst warm werden!“ sagte der Führer und klopfte ihm schmeichelnd auf den Hals.

„Im Anfang ist am steilsten!“ beruhigt er ein anderes mal, denn in der That es geht ohne Hast und Aufsehbalt so steil auf dem Steingewöll vorwärts, daß nach kurzer Zeit schon das Thal mit dem Dorfe ausfieht wie ein Kinderplatz, so zierlich und klein ist alles geworden.

Jetzt läuft der Weg unmittelbar an der steilen Felswand hin, zuweilen fällt sie so jäh und so unmittelbar am schmalen Fußpfade, auf dem sie emporstreben, ab, daß das ungewohnte Auge sich fast entsetzt schließt, denn rechts erhebt sich wieder der Berg, und der Weg ist oft kaum so breit, daß der Führer neben dem Pferde, dicht an dasselbe gedrückt, hergehen kann.

Und immer steiler geht es bergan, immer herrlicher, imposanter tritt die Jungfrau empor, — hoch und herrlich den schwarzen Wölkchen zu ihrer Rechten überragend.

Das Silberhorn glänzt in der That wie eitel Silber. In seinem Glanzmantel, der so fehlerlos, so glatt und blank ist, spiegeln sich die Sonnenstrahlen, und das Eis glitzerte wie Krystall.

Und tief unter dem Reiter die grünen Wälder und Fluren des Thales; — etwa in gleicher Höhe mit ihm die smaragdfarbenen Matten von Wengern-Alt und überall, allüberall die Brunnen und Bächlein mit ihren klaren Fluten, die vom Berge und den Felswänden herabstürzen, über den Weg plätschern und dann mit einem kühnen Sege hinab, oder auf tieferliegende Felskanten springen, nicht eher anhaltend im tollen Lauf, als bis sie die Thalsole erreicht haben. Es rieselt und plätschert nah und fern, — und lauter und lauter braust der Staubbach, der hier oben

eine nicht unansehnliche Wassermenge in einem reißenden, polbernden, tobenden Bach vereint. Jede Minute verändert sich die Scene und wird herrlicher und großartiger. Vorüber am Aussichtspfad mit dem Bretterhaus daneben, wo man Erfrischungen und Erdbeeren bereit hält! Nur die Pferde wünschen sichtlich Raft und sind daran gewöhnt, ganz von selbst bleiben sie stehen.

Und wieder geht es weiter und weiter immer steil bergan. Der Weg führt jetzt eine Zeitlang durch den Wald und Morast, dann durch kurzem Buschholz. Es ist ein tüchtig Stück Arbeit diesen Weg zu machen, wenn man noch kaum so recht genesen ist von einer bösen Wunde.

Immer vorwärts. — Dort endigt das Buschholz, — dort wird die Aussicht wieder ganz frei. „Wir sind auf der Höhe!“ sagt der Führer. „Nun ist's nur noch ein halb's Stündchen.“

Und ein Auswurf des Entzündens wird hier aus fast jedem Munde laut, denn in ihrer ganzen Herrlichkeit liegt vor uns, — so nah, als könnte man herüber und hinüber rufen, — die Jungfrau; — ihre Gletscher sind deutlich, bis in das kleinste Detail erkennbar, hinter ihr der weiße Wölkchen, der Eiger und einer langen Kette, einen Halbbogen bildend auf der andern Seite, als Hintergrund des Schmadribachgletschers, Schneefuppe an Schneefuppe.

Düster und massig, wie ein vierströtiger Cyclop, steht ganz im Vordergrund der schwarze Wölkchen.

Es ist zum Beten schön und erhaben, was das Auge hier mit einem einzigen Blick umfaßt, und tief ergriffen stand der Baron Bruchthal neben seinem Pferde und konnte nicht müde werden im Staunen.

Man genießt das alles doch so ganz anders, wenn eben das Krankenlager noch und festhielt, wenn wir eben noch empfinden, wie trübselig es ist, so daliegen zu müssen mit leidendem, kranken Körper und ermattetem Geist. — Und dann — er stand da wie gefesselt vom Entzücken, — aber in Wahrheit war's, weil sein Herz zum Zerbrechen klopfte.

Er hatte sich oft ausgemalt, was er sagen wollte, wie er sie wiedersehen würde, nun, wo er in wenigen Minuten vor ihr stehen konnte, nun fühlte er, daß all die selbst bereitete Dual und all die Wittertheit, die ihm Lilas hand dabinien geträufelt, lebendig wurde in ihm und mit feinem unholden, finsternen Gedanken wollte er vor die Geliebte treten.

Er schickte sein Pferd voraus und setzte sich am Wege nieder. Es war ihm wie einem müden Wästenpilger, — er sah das gelobte Land von fern, und nun wollte er sich bereiten, es würdig, — im Feiertagsgewande der Seele, zu betreten.

Ihm war kein Zweifel mehr gekommen, daß Herta ihn liebte; — er dachte nur noch, wie er ihr vergelten wolle, daß sie ihn, den mißtrauischen Menschen, geliebt hatte trotz all seiner Fehler und Schwächen. Nie hatte er sie so geliebt wie heute, und schon diese unberührte Liebe, dieser Frieden in seiner Seele, sie machten ihn unfähig glücklich.

Er erhob sich, er wollte gehen, um so mehr, als vom Hotel her ein Zug von Reisenden kam, die mit Alpstöcken bewaffnet hinabwandern zu wollen schienen. Laubend schritten sie an ihm vorbei, da — er fuhr zur Seite, als sähe er ein giftiges Reptil, erkannte er in der letzten Dame Lila!

Sie ging allein, etwa sechs bis acht Schritt hinter den andern und hatte offenbar den Baron erkannt, denn sie lächelte ihm mit unversehelter Bosheit an und sagte giftig: „Dacht ich's doch! Viel Glück, Herr Baron!“ — Damit war sie an ihm vorüber, und er sah ihr nach, als habe er ein Geipens gegeben. — Daß sie Unheil gesät hatte, war ohne jede Frage; — ihr ganzes Gesicht verrieth es, und dabei funkelten in ihren Augen solch grimmiger Haß, solch tiefe Bosheit —

Er sah ihr nach, — eine stüchtige Secunde war es ihm, als sie ihm die strahlende Sonne schwarz verdunkelt, dann aber raffte er sich auf, warf trotzig den Kopf zurück und in seinen Mienen wurde es wieder ruhig und hell, seine Augen glänzten wieder voll Muth und Festigkeit.

Gräfin Walfsee hatte mit ihrer schönen Tochter wochenlang auf dem herrlichen Schlosse ihres Sohnes Bodo sehr still gelebt. Er selbst war mit seiner jungen Gattin auf Reisen, Herta fühlte sich ganz glücklich, die Alleinherrscherin in diesem Paradiese zu sein.

Früch und wieder neu liebt war sie dann mit der Mutter in die Schweiz gegangen, und hier zogen die Damen von Ort zu Ort, wo es ihnen gefiel rastend.

Herta war eine ganz andere als zu Haus, die Mutter sah es mit Staunen, wie sie mit fast leidenschaftlicher Freude, gar nichts mehr von der Abspannung des Frühlingszeitend, diese stets neuen, unvergleichlich schönen Naturscenen bewunderte.

Sie wurde wieder frisch und rosig, wie sie bei der Großmama gewesen, und sobald sie sich allein und unbeachtet glaubte, zog sie ein ganz zerfüttertes und zerlesenes Briefchen aus der Tasche, um es zum hundertsten male wieder zu lesen. Er war von Max Malten, und was es enthielt, mußte köstlich sein, denn die Leserin sah gar zu glücklich dabei aus.

So waren die beiden Damen nach Müren gekommen, um eine jetzt dort lebende junge Frau — eine Pensionarin des Hôtels, — aufzusuchen. Die junge Frau war Bodos Schwägerin, eine Baronin von Bajor, die ihre und ihres kleinen Knaben Nerven in der Stille und Frische von Müren stärken wollte.

Die Damen gefielen sich gegenseitig, die Gegend entzückte sie, Herta hatte Unterlaken mit seinem Gewühl trotz all seiner Schönheit doch unermüdet gefunden, — kurz man blieb einige Tage, machte an einem derselben einen gemeinsamen Ausflug nach dem Schilthorn und kam äußerst ermüdet, aber überreich belohnt von dort zurück.

Bei der Heimkehr hatte der Keller der Gräfin mitgetheilt, es sei noch eine Dame gekommen, welche nach Ihrer Gnaden gefragt habe, — indeß die Gräfin war so erschöpft, daß sie jeden Besuch ablehnen mußte und sich mit Herta sofort in ihre Zimmer zurückzog.

(Schluß folgt.)

Temperatur des Wassers des Flussbades im Schlossgarten am 19. Juni 1878 16° R.

Redaction, Druck und Verlag von L. Jutz in Merseburg.